



Die russische Führung sendet erneut ein diplomatisches Signal Richtung Westen. Wladimir Putin sei bereit, einen Anruf seines französischen Amtskollegen Emmanuel Macron entgegenzunehmen, sofern es um „ernsthafte Gespräche“ gehe, erklärte Russlands Außenminister Sergej Lawrow am 4. Februar. Die Aussage fällt in eine Phase intensiver, aber bislang ergebnisarmer diplomatischer Aktivitäten rund um den Ukrainekrieg. Sie wirft die Frage auf, ob Moskau tatsächlich an einer politischen Lösung interessiert ist – oder lediglich den Anschein von Dialogbereitschaft wahren will.

Auslöser der Debatte ist ein Interview Lawrows mit dem russischen Staatssender RT. Darin betont der Chefdiplomat, Putin „höre sich alle Vorschläge an“ und werde den Hörer abnehmen, wenn Macron anrufe. Gleichzeitig verhöhnt Lawrow die jüngsten Äußerungen des französischen Präsidenten, wonach dieser „eines Tages“ wieder mit Putin sprechen wolle, als Ausdruck einer „pathetischen Diplomatie“. Der Tonfall ist bezeichnend: Gesprächsbereitschaft wird signalisiert, zugleich aber politisch entwertet.

Frankreichs Rolle zwischen Dialog und Abschreckung

Frankreich gehört seit Beginn des russischen Angriffskrieges 2022 zu den europäischen Staaten, die trotz harter Sanktionen und militärischer Unterstützung für die Ukraine den direkten Draht nach Moskau nicht vollständig gekappt haben. Emmanuel Macron vertritt seit Jahren die Auffassung, dass ein dauerhafter Frieden in Europa letztlich nur unter Einbeziehung Russlands möglich sei. Diese Linie brachte ihm im eigenen Land wie bei osteuropäischen Partnern wiederholt Kritik ein.

Paris bewegt sich damit auf einem schmalen Grat. Einerseits unterstützt Frankreich die Ukraine politisch, wirtschaftlich und militärisch. Andererseits versucht Macron, sich als möglicher Vermittler zu positionieren – auch aus dem Anspruch heraus, Frankreich als außenpolitische Führungsmacht in Europa zu profilieren. Dass Lawrow gerade Macron öffentlich anspricht, ist daher kein Zufall. Moskau weiß um die symbolische Bedeutung eines direkten französisch-russischen Kontakts.

Gespräche in Abu Dhabi: Bewegung ohne Durchbruch

Die russischen Avancen fallen zeitlich mit dem Ende einer weiteren Gesprächsrunde in Abu Dhabi zusammen. Dort trafen sich Delegationen aus Russland, der Ukraine und den USA zu zweitägigen Verhandlungen. Das Ergebnis blieb überschaubar. Zwar gelang ein größerer



Gefangenenaustausch – insgesamt 314 Inhaftierte kehren in ihre jeweiligen Länder zurück –, doch über zentrale politische Fragen wurde keine Einigung erzielt.

Für Kiew wie für Moskau sind solche humanitären Vereinbarungen derzeit der einzige funktionierende Kommunikationskanal. Sie zeigen, dass begrenzte Kooperation möglich ist, ohne die grundsätzlichen Positionen aufzuweichen. Politisch jedoch bleibt der Graben tief. Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj sprach von schwierigen, aber notwendigen Gesprächen. Konkrete Fortschritte bei Waffenruhe oder territorialen Fragen blieben aus.

Die russischen Forderungen: Territorium als Vorbedingung

Der Kern der Blockade liegt weiterhin in den russischen Maximalforderungen. Moskau verlangt, dass Kiew die russische Kontrolle über die besetzten Gebiete im Osten und Süden der Ukraine faktisch anerkennt. Insbesondere der Donbass gilt aus Sicht des Kremls als nicht verhandelbar. Ein möglicher Waffenstillstand wird an diese territoriale Konzession geknüpft.

Für die Ukraine ist dies inakzeptabel. Ein solcher Schritt würde nicht nur das Völkerrecht untergraben, sondern auch einen gefährlichen Präzedenzfall schaffen. Selenskyj argumentiert zudem sicherheitspolitisch: Würde Russland für seine militärische Aggression belohnt, wäre dies eine Einladung zu weiteren Expansionen. In diesem Sinne versteht sich Kiew als Vorposten europäischer Sicherheit.

Militärische Realität untergräbt diplomatische Signale

Die Kluft zwischen diplomatischer Rhetorik und militärischer Realität ist eklatant. Während Lawrow Gesprächsbereitschaft signalisiert, setzt Russland seine Angriffe fort. Kurz vor und während der Gespräche in Abu Dhabi kam es erneut zu schweren Raketen- und Drohnenangriffen auf ukrainische Städte und Infrastruktur. Besonders die Energieversorgung wurde ins Visier genommen – mit gravierenden Folgen für die Zivilbevölkerung bei winterlichen Temperaturen.

Solche Aktionen nähren in Kiew wie in westlichen Hauptstädten den Verdacht, dass Moskau Verhandlungen primär taktisch nutzt: als Instrument, um Zeit zu gewinnen, internationale Kritik abzufedern oder politische Spaltungen im Westen auszunutzen. Vertrauen, eine



zentrale Voraussetzung für erfolgreiche Diplomatie, entsteht unter diesen Umständen kaum.

Die strategische Dimension für Europa

Für Europa ist das russische Signal dennoch von Bedeutung. Ein direkter Kontakt zwischen Macron und Putin würde symbolisch zeigen, dass zumindest ein Kommunikationskanal auf höchster Ebene offen bleibt. Zugleich birgt er Risiken. Ein isoliertes bilaterales Gespräch könnte den Eindruck erwecken, zentrale Entscheidungen würden über die Köpfe der Ukraine oder anderer europäischer Partner hinweg vorbereitet.

Deshalb betonen Paris wie Berlin seit Monaten, dass Gespräche mit Moskau nur in enger Abstimmung mit Kiew und den EU-Partnern stattfinden dürfen. Die Einheit des Westens gilt als entscheidender Hebel gegenüber Russland. Jede Abweichung davon könnte die Verhandlungsposition der Ukraine schwächen.

Zwischen Hoffnung und Ernüchterung

Das Angebot Putins, einen Anruf Macrons entgegenzunehmen, ist somit weniger ein Durchbruch als ein diplomatisches Manöver. Es zeigt, dass Moskau den Dialog nicht vollständig ausschließt, ihn aber strikt zu eigenen Bedingungen führen will. Für Frankreich stellt sich die Frage, ob ein solcher Kontakt mehr sein kann als ein symbolischer Akt.

Solange Russland an territorialen Vorbedingungen festhält und gleichzeitig militärisch eskaliert, bleiben die Spielräume für ernsthafte Verhandlungen begrenzt. Der Ukrainekrieg befindet sich damit weiter in einem Zustand strategischer Pattsituation: Gespräche finden statt, doch sie verändern bislang weder die Frontlinien noch die grundlegenden politischen Positionen. Europas Diplomatie steht vor der Herausforderung, Gesprächsbereitschaft zu nutzen, ohne Illusionen über ihre kurzfristige Wirkung zu hegen.

Autor: Andreas M. Brucker